

Christian Kloyber

## **Biographische Fragmente.**

### **Friedrich Katz – Erinnerungen ans mexikanische Exil**

Von einer sehr persönlichen Perspektive aus entsteht diese Erinnerung an Friedrich Katz. Es sind seine biographische Fragmente, die seiner Eltern, vor allem seiner Mutter Bronja Katz und von Wegbegleitern aus dem mexikanischen Exil. Diese Fragmente entstammen einer peripheren Freundschaft und eines gemeinsamen historischen Verständnisses, einer Übereinkunft, die uns viele Jahre begleitete, in Mexiko und bei den wenigen Treffen in Wiener Kaffeehäusern. Dort wo im Mittelpunkt der Erzählung immer Mexiko stand, ein uns zugleich vertrauter wie entfernter, doch immer präsenter Ort gesellschaftlicher, politischer, kultureller – ja historischer Dimension; am Fallbeispiel der mexikanischen Revolution (Friedrich Katz) und des Exils als kulturelle Identität (Christian Kloyber) diskutiert. Und somit verband sich unausgesprochen das Persönliche – die eigene Biographie – exemplarisch mit dem Gemeinsamen.

*„Sie werden sehen, Mexiko wird sie nicht mehr loslassen“*, hielt Bronja Katz ihr Versprechen, das sie mir 1977 kurz vor meiner Abreise nach Mexiko gegeben hatte. Ihre Zuversicht stellte auch die Weichen, das österreichische (das deutschsprachige europäische) Exil in Mexiko zwischen 1938 und 1945 zu dokumentieren.<sup>1</sup> Den entscheidenden Anstoß hat Bronja Katz gegeben, denn auch ein wesentlicher Teil der Biographie der langjährigen ehrenamtlichen Mitarbeiterin des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstands (DÖW) spiegelte Vertreibung, Exil in Mexiko und mühevollen Rückkehr nach Österreich wider. Diese Fragmente von politischem Widerstand, persönlichem Schicksal und Courage in einem zeitgeschichtlichen Kontext zu sehen und zu bewahren war eine der Aufgaben, derer sich Bronja Katz im DÖW gewidmet hatte. Aus eigener politischer Überzeugung und Initiative, das Erlebte nicht vergessen zu lassen, waren die mexikanischen Jahre auch 30 Jahre später immer noch präsent. Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands zählte noch 1975 im dreißigsten Jahr nach Kriegsende zu einen der wenigen Orte systematischer Dokumentation und Forschung in Österreich. Als Verein wurde das DÖW 1963 ausschließlich auf eigene Initiative der Betroffenen Widerstandskämpfer, Überlebenden und Vertriebenen des Nationalsozialismus gegründet.<sup>2</sup>

Die Vertreibung durch die Nationalsozialisten, das politische Engagement auf den Stationen vor 1940 und das Exil in Mexiko sind Leitmotiv, das Friedrich Katz Zeit seines Lebens mit sich trug. Ein Gedicht Bertold Brechts möge dies nachdrücklich belegen, wo eine schmerzvolle Erfahrung herrührte, die ihn ein Leben lang begleitete. Im dänischen Exil entstand das bekannte Gedicht Brechts „Über die Emigranten“ - das erstmals 1939 im Londoner Exilverlag Malik veröffentlicht wurde. Es beschreibt nicht nur den Verlust und das nicht anerkannte Unrecht einer verlorene Generation von Vertriebenen bis

Manuskript Kloyber, Christian (2012)

1945, das Gedicht nimmt auch die Zukunft einer Generation vorweg, die nie wieder „nachhause“ zurückkehren würde können.

*Immer fand ich den Namen falsch, den man uns gab: Emigranten.*

*Das heißt doch Auswanderer. Aber wir*

*Wanderten doch nicht aus, nach freiem Entschluss*

*Wählend ein anderes Land. Wanderten wir doch auch nicht*

*Ein in ein Land, dort zu bleiben, womöglich für immer.*

*Sondern wir flohen. Vertriebene sind wir, Verbannte.*

*Und kein Heim, ein Exil soll das Land sein, das uns da aufnahm.*

(Bertolt Brecht, Über die Bezeichnung Emigranten, Svendborger Gedichte, Abteilung VI, Suhrkamp 1973; Erstausgabe London: Malik Verlag 1939)

An diese entwurzelte Situation erinnerte Friedrich Katz seine Gesprächspartner nur selten. Seine Eltern und er waren aus Mexiko erst 1949 nach Österreich zurückgekehrt. Vor der Vertreibung waren die Stationen Berlin und Paris gewesen, dann New York und ab 1940 Mexiko. Als er nun mit 22 Jahren nach Österreich zurückkehrte und an der Universität Wien immatrikulierte, hatte er noch nie zuvor eine deutschsprachige Schule besucht. In eine „Heimat“ zurückzukommen, dessen Sprache zwar immer zuhause gesprochen wurde – als intime Familiensprache –, die er aber nie in einer Schule erlernt oder gar vorher in seiner „Heimat“ anwenden hatte können, verunsicherte.

Distanzierung und Fremdheit mussten bewältigt werden:

*„Das Problem, die Dissertation in Deutsch zu schreiben, und überhaupt in ein Land zu kommen, dessen Sprache ich zwar zu Hause sprach, ohne sie jemals in einer Schule erlernt zu haben, war schwer zu bewältigen. Zudem hat doch mein Beruf durchaus mit sprachlichem Ausdruck zu tun. Es kam noch etwas hinzu. Meine Aussprache ist, wie Sie vielleicht merken werden, zwar keine ausländische, aber auch keine österreichische. Ein Deutscher würde sagen, ich bin ein Wiener, ein Wiener würde sagen, ich bin ein Deutscher. (...) Man gehört nirgendwo dazu.“<sup>3</sup>*

Friedrich Katz hatte an der *Escuela Nacional de Antropología e Historia* in Mexico City zu studieren begonnen, ehe er 1949 nach Wien kam. 1954 promovierte er an der Universität Wien über die *„Sozialökonomischen Verhältnisse bei den Azteken im 15. und 16. Jahrhundert“*.

Die Mexikanische Geschichte hat Friedrich Katz nicht mehr losgelassen. Die historische Rekonstruktion der Mexikanischen Revolution ist zu seiner wissenschaftlichen Heimat geworden. Das Exilland Mexiko selbst war für ihn jedoch zuerst wohl keine „zweite Heimat“. Es fiel ihm nicht leicht sich als Jugendlicher im *wohltemperierten* Mexikanischen Exil wohlfühlen. Die Jahre vor 1940, die er als Kind und Schüler in Paris und dann in New York mit seinen Eltern zugebracht hatte, standen noch unter dem Gefühl einer unbeschwertten Freiheit, die er mit den Kindern und Erwachsenen im Land selbst verbringen konnte. Das Leben während der Kriegsjahre in Mexiko fühlte er als

eine Art Ghetto. Es war keine mexikanische Schule mit mexikanischen Mitschülern, die er besuchte, sondern die französische. Umgeben fast ausschließlich von seinen Eltern und den ebenso vertriebenen exilierten Freunden und Bekannten, blieb er möglichen mexikanischen Spielgefährten und Freunden fremd und entfernt. Er selbst bezeichnete das als eine Art „Emigrationsghetto“ und meinte wohl wirklich das Exil, wie es Brecht in seinem Gedicht ausdrückte: *„Und kein Heim, ein Exil soll das Land sein, das uns da aufnahm.“*

Erst später würde sich dieses Gefühl der Ausgeschlossenheit auflösen, als sich die berufliche Karriere und das forschende Interesse abzeichnete, und damit auch die Integration in das universitäre Leben in Mexiko gelang: *„Erst als ich nach meiner Matura in den USA ein Jahr studiert hatte und (danach) in eine mexikanische Hochschule ging, begann ich mich völlig zu integrieren. Aber vorher war es sehr schwierig.“*<sup>4</sup>

### **„Man gehört nirgendwo dazu...“**

Erst 2004 feierte das offizielle und das akademische Österreich „ihren“ Wissenschaftler und verlieh ihm – an Stelle der einige Jahre zuvor vom österreichischen Exilforscher Konstantin Kaiser angeregten und von der zuständigen Behörde abgelehnten<sup>5</sup> Auszeichnung - das *Goldene Doktordiplom* der Universität Wien. Während Politik und Wissenschaft in Mexiko schon viel früher und mehrfach ihre Anerkennung bezeugten, und vor allem die Bewunderung für einen „Ausländer“, der sich sein Leben lang mit ihrer Geschichte auseinandersetzte. Es war kein Zufall, dass ihm also 1988 die höchste Auszeichnung verliehen wurde, die Mexiko an Ausländer vergibt: den *Aguila Azteca*. Kein besserer Zeitpunkt konnte gewählt werden. 50 Jahre nach dem „Anschluss“ Österreichs an Nazideutschland gedachte somit das offizielle Mexiko an das Schicksal der Vertriebenen und erinnerte auch an den offiziellen Protest, den Mexiko unter Präsident General Lázaro Cárdenas durch einen seiner ausgezeichneten Diplomaten, Isidro Fabela, vor dem Völkerbund eingebracht hatte. Es war auch Friedrich Katz gewesen, der 1976 in der Österreichischen Zeitschrift für Lateinamerika über Quellen und zeitgeschichtliche Voraussetzungen des mexikanischen Protests gegen das Verschwinden Österreichs von der Landkarte des Völkerbunds berichtet hatte.<sup>6</sup>

*„Man gehört nirgendwo dazu...“* war die Erkenntnis vieler „Heimkehrer“ am Ende des Zweiten Weltkriegs; dieser tiefe Riss kennzeichnete ihre Biographien, und wohin sollte die Exilerfahrung weiter führen? Die Familie Katz verließ das mexikanische Exil erst 1949. Die Mehrheit der österreichischen Heimkehrer – unter ihnen der befreundete Journalist Bruno Frei<sup>7</sup> – war schon 1946 auf gefährlichen Umwegen nach Wien gereist. Die schwere Herzerkrankung des Vaters verzögerte die vorerst geplante Ausreise nach Israel. Ein Neubeginn im eben gegründeten jüdischen Staat sollte ein Ziel sein. Während die Gepäck- und Überseekoffer direkt nach Israel verschifft wurden, rafften sich Leo, Bronja und Friedrich Katz auf, doch noch einmal Wien zu sehen.

*„Als wir dann endlich so weit waren (...) sind wir mit dem Schiff von Mexiko nach Kuba gefahren. Dort waren wir zwei Wochen, wir mussten auf ein polnisches Kreuzfahrtschiff warten. Als wir nach Österreich gekommen sind, wollten wir doch, bevor man sich nach Israel einschiffte, und mit all den Freunden wieder Kontakt aufzunehmen. In Wien hat man zu Leo (Katz) gesagt: ‚Wir brauchen dich, und du solltest unbedingt dableiben. Und es ist lächerlich, klimatisch ist Österreich viel günstiger als Israel.‘ Und so haben wir beschlossen doch in Österreich zu bleiben. Wir besaßen aber noch die Schiffskarten für Israel – alle unsere Sachen waren außerdem dort angekommen. (...) Tatsache ist, dass wir in Israel sehr wenig gesehen haben, denn mein Mann hat diese Wochen die meiste Zeit als Kranker im Bett verbracht. Er hat das Klima wirklich nicht vertragen. Und dann war er auch sehr enttäuscht über die Möglichkeit dort zu arbeiten. Er hatte sich innerlich schon damit abgefunden, im „nazistischen“ Österreich zu bleiben.“<sup>8</sup>*

### **Freie Jugend im mexikanischen Exil**

Von Beginn an zählte Friedrich Katz zur Jugendgruppe der Freien Deutschen und Österreicher im Exilland Mexiko; ein politisches, ein kulturelles und vor allem auch ein sprachliches Zuhause wurde damit geschaffen. Die brennenden Fragen, die in der Jugendgruppe besprochen wurden, waren, wie Katz – darauf angesprochen – zu erklären suchte, weniger von politischer Natur. Vielmehr suchte man nach Orientierung für die Zukunft: *„Sollten wir uns als Deutsche oder Österreicher fühlen, oder waren wir jüdische Emigranten, die nun Mexikaner waren? Und wenn wir keine Mexikaner waren, so waren wir heimatlose Juden, aber auf keinen Fall Deutsche oder Österreicher.“<sup>9</sup>*

Doch natürlich beruhten diese Fragen und Zweifel nicht nur auf der existentiellen Angst im fremden Exilland, sie standen doch immer auch auf politischen und auf historischen Grundlagen. So war es nur bezeichnend, dass man sich „Freie Jugend Mexiko“ nannte, und die Bezeichnung einer nationalen Zugehörigkeit vermied. Bewusst gar vermied man die Begriffe „Deutsch“ und „Österreichisch“.

Friedrichs Vater Leo Katz hatte durch seine langjährige Mitgliedschaft bei der Deutschen Kommunistischen Partei viel engere Kontakte zur deutschen Gruppe in Mexiko (also den Freien Deutschen, Alemania Libre), als zu den österreichischen Exilanten (die sich in der Acción Republicana Austriaca de México, ARAM zusammengeschlossen hatten). Er blickte mit Pessimismus auf die Frage, welche Rolle der antifaschistische Widerstand in Deutschland und in Österreich selbst spielen würde. Könnte nach dem Krieg eine demokratische deutsche und eine österreichische Gesellschaft auf eine antifaschistische und antirassistische Haltung hin aufgebaut werden? Dieser Pessimismus war einer der Gründe, die Leo Katz nicht an eine Rückkehr nach Österreich denken ließ. Ganz im Gegensatz zu seinem Vater hoffte Friedrich Katz in den Jahren des mexikanischen Exils auf den Willen des Widerstands gegen Hitler. Die österreichischen Exilanten in London berichteten ja in ihren Sendungen und Publikationen von Sabotageaktionen und dem Widerstandskampf in der „Heimat“. Jahre später, zurückgekehrt nach Österreich, erwies

sich dieser Optimismus als trügerisch. Aber in Mexiko war die Rückkehr nach Österreich für Friedrich Katz immer noch sein Ziel gewesen:

*„Das stimmt. Wir hatten ja eine Jugendgruppe, in der Deutsche und Österreicher zusammen waren, und die Österreicher waren eigentlich nicht losgetrennt. Wir waren zwei Österreicher in dieser Gruppe, und wir haben uns beide zumindest ab 1943 schon als Österreicher gefühlt, nicht als Deutsche. Mein Ziel war es, irgendwann nach Wien zurückzukehren, das ich gar nicht kannte. Ich las also alles mit Interesse, was vom Roten Wien erzählte, vom Februar 1934, von Floridsdorf, vom Karl-Marx-Hof. Das wuchs in meinem Kopf zu etwas Lebhaftem an, was mir ja aus aktueller Anschauung völlig unbekannt war.“<sup>10</sup>*

Die historische Dimension tritt in der Erinnerung vor die politische. Oft betonte Friedrich Katz, dass es sich bei den Exilorganisationen in Mexiko mehr um eine kulturelle, eine soziale Organisation handelte, als um eine politische. Das war im Sprachgebrauch gegenüber der mexikanischen Behörde wohl von wichtiger Bedeutung. In den späteren Jahren wurde daraus die eigene Überzeugung, dass man selbst keine „politische“ Positionierung eingenommen hatte, vielmehr eine soziale und eine kulturelle.

Unbestritten war das Besondere des mexikanischen Exils durch die hier versammelten intellektuellen Kräfte. Friedrich Katz kam mit einigen der bedeutenden Vertreter der deutschsprachigen Kultur in Kontakt. Bodo Uhse hielt literaturwissenschaftliche Vorträge, Anna Seghers las aus ihren Texten, Bruno Frei referierte über europäische Geschichte und Kultur. Theateraufführungen und Konzerte zeitgenössischer Musik (Arnold Schönberg, Marcel Rubin, Ruth Schönthal) waren regelmäßiger Bestandteil des Exillebens.

## **Entdeckungen in Mexiko**

1945 erschien die letzte große Publikation Egon Erwin Kischs im deutschsprachigen Exilverlag *El Libro Libre* (Das Freie Buch), seine „Entdeckungen in Mexiko“. Der „Rasende Reporter“, Schriftsteller, Zauberer und literarischer Unterhaltungskünstler war auch im mexikanischen Exil eine viel bewunderte und oft ebenso gehasste charismatische Figur. Der Prager Altösterreicher, Kommunist und jüdischer Kosmopolit hatte mit seinen Reportagen aus Mexiko dem Gast- und Exilland besondere Referenz und Dankbarkeit erwiesen; nicht in der sozialkritischen Schärfe eines B. Traven, nicht mit der Sentimentalität eines Malcom Lawry (*Unter dem Vulkan*) oder des enttäuschten Gustav Regler (*Vulkanisches Land*). Die journalistische Kunst des rasenden Reporters bestand aus einem großen Einfühlungsvermögen, aus akribischer Recherche und einer fesselnden erzählenden Sprache. Damit hatte Egon Erwin Kisch eine Vorlage geschaffen, der ein wissenschaftliches fundiertes und zeitgeschichtliches Werk über Mexiko entgegenzuhalten wäre. Mag sein, dass Friedrich Katz auch diese Anregung unbewusst

aufgenommen hatte. Auf jeden Fall ist in seinen Texten die narrative Haltung fühlbar und zeichnet das Lesevergnügen an wissenschaftlich historischer Quellenarbeit aus.

Das einzige Mal, dass Friedrich Katz in Mexiko auf einer Bühne stand, ist auch Egon Erwin Kisch zuzuschreiben, wenigstens indirekt. Als nämlich 1945 der 60. Geburtstag Kischs in Mexiko mit einer theatralischen Überraschungsaufführung begangen wurde, stand der junge Friedrich Katz als Komparse auf der Bühne. Zur Aufführung im *Heinrich Heine Club* kam die von Bodo Uhse dramatisierte Aufdeckungsreportage Kischs „Fall des Generalstabschef Redl“<sup>11</sup>.

## **Mexiko im Herzen**

Es mag sein, dass ein besonderes Ereignis ausschlaggebend war, die Geschichte der Mexikanischen Revolution und der Mexikanischen Diplomatie zum Lebensinhalt zu machen. Als die Rückkehr nach Europa weder in Österreich noch in Deutschland (Deutsche Demokratische Republik) so verlief, wie es nach seinen Wünschen und Erwartungen war, könnte dieser besondere Augenblick der mexikanischen Exiltage eine wichtige Rolle gespielt haben. Friedrich Katz erinnerte sich lebhaft daran:

*„Als Deutschland ganz Frankreich besetzte, wurden Gilberto Bosques und sämtliche Konsulatsangestellte über zwei Jahre lang im deutschen Bad Godesberg interniert, wo sie in völliger Isolation lebten. Als sie 1944 endlich gegen deutsche Agenten ausgetauscht wurden und nach Mexiko zurückkehren konnten, versammelten sich Tausende Flüchtlinge zu ihrer Begrüßung. Ich erinnere mich daran, dass meine Eltern mit mir in der Nacht, als Bosques ankam, zum Bahnhof Buenavista in Mexiko fuhren. Tausende warteten dort viele Stunden auf die Ankunft Bosques, bis endlich der verspätete Zug angesagt wurde. Als Bosques ankam, bereiteten diejenigen, die ihm ihr Leben zu verdanken hatten, einen triumphalen Empfang.“<sup>12</sup>*

Gilberto Bosques stand durch seine humanistische Gesinnung und durch seine politische Überzeugung als einer der wichtigen Protagonisten der Mexikanischen Revolution im diplomatischen Leben. Im besetzten Frankreich unterstützte er als mexikanischer Konsul den antifaschistischen Widerstand, rettete tausende flüchtende Kämpfer und Kämpferinnen des Spanischen Bürgerkriegs, und trat für die Vertriebenen und Verfolgten ein. Seine politische Überzeugung folgte keinem parteipolitischen Kalkül, sie rührte von den Prinzipien der Mexikanischen Revolution her und sie berührte wohl auch Friedrich Katz. Eine lebenslange Freundschaft verband ihn später mit Gilberto Bosques – und eine gegenseitige profunde Wertschätzung. Ist es dieser Freundschaft zu verdanken, die in späteren Jahren das Bild der ersten Exiljahre, als „Emigranten-Ghetto“, veränderte? Im Vorwort zur Publikation *„Exilio y Cultura. El exilio cultural austriaco en México“* fasste seine Verbundenheit mit Mexiko so zusammen:<sup>13</sup>

*„Für mich persönlich haben meine Jugend in Mexiko und die Herzlichkeit, mit der wir von*

Manuskript Kloyber, Christian (2012)

*der mexikanischen Bevölkerung aufgenommen wurden, mein Leben in vielerlei Hinsicht entscheidend geprägt. Auch als ich nach Österreich zurückkehrte, habe ich Mexiko im Geist niemals verlassen, denn meine gesamte Forschungstätigkeit, meine wissenschaftliche Arbeit, hatten in der einen oder anderen Form immer mit Mexiko zu tun.“*

### **... der wissenschaftliche Erfolg**

Katz habilitierte sich 1962 an der Humboldt-Universität zu Berlin. Die Universität in seiner Heimatstadt Wien war ihm nach Abschluss des Doktorats keine wissenschaftliche Herausforderung. Lakonisch formulierte er es 2005 so: *„Für die moderne Geschichte Lateinamerikas hatten die Wiener Bibliotheken nicht viel zu bieten. Ich habe oft das Gefühl gehabt, dass mit dem Tod Maximilians Lateinamerika für österreichische Bibliothekare unterging. Für das Studium der altamerikanischen Kulturen allerdings erwiesen sich die Wiener Nationalbibliothek und die Wiener Universität als Fundgrube, (...) was mir erlaubte, meine Dissertation über die sozioökonomischen Verhältnisse bei den Azteken im 15. und 16. Jahrhundert fertig zu stellen.“*<sup>14</sup>

1964 erschien schließlich seine erste große umfassende Studie der Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich, der Kriegsdiplomatie des Ersten Weltkriegs und der Mexikanischen Revolution: *Deutschland, Diaz und die Mexikanische Revolution: Die Deutsche Politik in Mexiko, 1870-1920*. Die Publikation stieß auf das rege und hellhörige Interesse der Fachwelt, vor allem in den USA, in Mexiko und in Lateinamerika. Die renommierte mexikanische Zeitschrift „Historia Mexicana“, herausgegeben vom nicht weniger weltweit anerkannten *Colegio de México* veröffentlichte 1966 (62. Ausgabe der Zeitschrift) eine kritische Rezension des argentinischen Diplomaten Iso Brante-Schweide.<sup>15</sup> Dieser kritisierte die seiner Meinung nach zu kurz gegriffenen Darstellungen der hegemonialen Interessen des Deutschen Reichs in Lateinamerika. Die eloquente und nicht minder beeindruckende fundierte Antwort an die Herausgeber der Zeitschrift ließ nicht lange auf sich warten. Sie sicherte Friedrich Katz die wissenschaftliche Anerkennung und ein erster Grundstein für den späteren wissenschaftlichen Erfolg war gelegt.

An dieser Stelle ist nicht uninteressant anzumerken, dass es sich bei Iso Brante-Schweide um einen schillernden Weltenbummler, Historiker, Journalisten, Schriftsteller und Diplomaten aus Argentinien handelte, der sich gerne mit „weltpolitischen“ Interventionen verstrickte. Als Freund des umstrittenen mexikanischen Unterrichtsministers José Vasconcelos tauchte er im Roten Wien der Zwischenkriegszeit auf.<sup>16</sup> Die 40er und 50 Jahre verbrachte er in Mexiko.

### **Epilog**

Es bewahrheitet sich auch mit der Lebensgeschichte von Friedrich Katz ein Zitat der aus Wien vertriebenen jüdischen Exilantin, die in Mexiko ihre wirkliche Heimat gefunden hatte. Die Ärztin, Fotografin und Ethnologin Ruth Deutsch Lechuga fasste es mit diesen Worten zusammen: *„In Mexiko behandelte man uns nicht wie Menschen zweiter Klasse.*

Manuskript Kloyber, Christian (2012)

*Wir konnten und frei und nach unseren Möglichkeiten entfalten.*<sup>17</sup>

(ca. 21500 Zeichen inkl. Leerzeichen, Abstrakt und Endnoten)

Abstrakt:

Das mexikanische Exil zwischen 1938 und 1945 stellt ein Leitmotiv in der Biographie von Friedrich Katz dar. Sein wissenschaftliches Engagement und seine besondere Anerkennung und Wertschätzung in Mexiko liegt darin begründet. Persönliche Erinnerungen der Eltern Bronja und Leo Katz an Vertreibung, Exil in Mexiko und Rückkehr nach Österreich geben einen fragmentarischen Einblick auf die ersten Schritte einer besonderen wissenschaftlichen Karriere. Der hier vorgelegte Text folgt einer Vorlage für ein Referat im Rahmen einer posthumen Ehrung für Friedrich Katz im Jahr 2011.

Christian Kloyber leitet das Geschäftsfeld Bildungsentwicklung am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung. Seit 1975 beschäftigt er sich mit der Dokumentation und Erforschung des deutschsprachigen Exils in Mexiko.  
christian.kloyber@bifeb.at

---

<sup>1</sup> Christian Kloyber (2006), Exilforschung, in: Lateinamerikanistik. Der österreichische Weg, hrsg. von Gerhard Drekonja-Kornat, Wien, S. 65 ff.

<sup>2</sup> Brigitte Bailer-Galanda, Wolfgang Neugebauer, Hrsg., (2003), 40 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1963–2003, Wien, S. 24.

<sup>3</sup> Interview mit Konstantin Kaiser, DÖW Interview 231 vom 22.12.1984. Aus: Österreicher im Exil. Mexiko 1938 - 1947. Eine Dokumentation, Hrsg.: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, 2002, S. 239 ff.

<sup>4</sup> DÖW Interview 231 vom 22.12.1984

<sup>5</sup> Konstantin Kaiser (2002), Zwischen Heimweh und neuer Erkenntnis - Österreichische Exilliteratur in Lateinamerika. <http://www.literaturepochen.at/exil/> S. 2/16 (Überblicke) [5.4.2012]

<sup>6</sup> Friedrich Katz (1976), Mexiko und der Anschluss Österreich, in: Österreichische Zeitschrift für Lateinamerika, Nr. 11/ 1976

<sup>7</sup> Bruno Frei (1972), Der Papiersäbel. Autobiographie. S. Fischer, Frankfurt/ Main

<sup>8</sup> Interview mit Bronja Katz (Konstantin Kaiser) vom 15.11.1984, DÖW-Interview Nr. 242

<sup>9</sup> DÖW Interview 231 vom 22.12.1984

<sup>10</sup> DÖW Interview 231 vom 22.12.1984

<sup>11</sup> Egon Erwin Kisch (1924), Der Fall des Generalstabschef Redl. Außenseiter der Gesellschaft, Die Verbrechen der Gegenwart, Berlin, Verlag die Schmiede

<sup>12</sup> Österreicher im Exil – Mexiko 1938-1947. Eine Dokumentation (2002), herausgegeben vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands, Wien, S. 12

<sup>13</sup> Exilio y Cultura. El exilio cultural austriaco en México (2002), herausgegeben von Christian Kloyber, México D.F., S. 18 (hier in der deutschen Übersetzung zitiert)

<sup>14</sup> Friedrich Katz (2005), Lateinamerikanistik-Studium in Wien in den 1950ern. In: Lateinamerikanistik. Der österreichische Weg, hrsg. von Gerhard Drekonja-Kornat, Wien, S. 22 f.

<sup>15</sup> Katz responde a Iso Brante Schweide (1976), Carta enviada al Consejo de Redacción de *Historia Mexicana* por el doctor Friedrich Katz, Berlín, 4 de febrero de 1967, Archiv der Zeitschrift *Historia Mexicana*, Colegio de México

<sup>16</sup> José Vasconcelos (1938), El desastre (tercera parte del Ulises criollo), México, S. 355 f.

<sup>17</sup> Persönliches Gespräch mit Christian Kloyber, Mexiko 2006